

# Doppelter Kulturschock

## Stipendien ermöglichen Japan-Aufenthalte

von Jürgen Mundt

Einmal Deutschland - Japan und zurück: Für Markus Böttcher war's ein Kulturschock der umgekehrten Art. "Wer den ausgesprochen höflichen Umgangston der Japaner kennengelernt hat, dem fällt die vermeintliche Unhöflichkeit zu Hause besonders negativ auf." 15 Monate war der Wirtschaftsingenieur Böttcher an der Sophia-Universität in Tokio und forschte für seine Dissertation über das Investitionsgüter-Marketing der Japaner.

Möglich wurde der Aufenthalt durch ein Promotions-Stipendium der in Ladenburg (Baden-Württemberg) beheimateten Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung. "Rund 40 Promotionsstipendien für Deutsche im Ausland und Ausländer in Deutschland vergibt die Stiftung pro Jahr", sagt Pressesprecher Thomas Schmitt. Die Stiftung finanziert auch interdisziplinäre Diskussionsgruppen. Themen sind die Wechselbeziehungen zwischen Mensch, Umwelt und Technik.

Für ein Stipendium kann sich jeder mit abgeschlossenem Hochschulstudium bewerben. "Das Programm ist für alle Fachdisziplinen offen", so Schmitt. 38 Mio. Euro Stiftungskapital ergeben jährlich rund 2,5 Mio. Euro Fördermittel.

Markus Böttcher, heute Mitarbeiter bei Bain & Company, einer der drei weltweit führenden Strategieberatungsfirmen, möchte seine Japan-Erfahrung nicht missen. "Ich habe mich extrem wohl gefühlt, bin an der Uni und bei den Unternehmen gut aufgenommen worden." Noch heute bestehe der Kontakt zu Freunden in Japan. Nicht einfach fiel es ihm dagegen, sich an die "Kultur der Konfliktvermeidung" zu gewöhnen. "Es war eine besondere Erfahrung für mich."

Auch Claus Schitter, Ingenieur für Luft- und Raumfahrttechnik, verdankt seine Japan-Erfahrung einem Stipendium. Sein Aufenthalt wurde über den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanziert.

Während Markus Böttcher bereits vor seiner Zeit an der Sophia-Universität japanische Sprachkenntnisse besaß, begann für Schitter das Abenteuer Asien zu Hause mit einem dreiwöchigen Intensivkurs zu Sprache und Landeskunde. Auch nach der Ankunft in Tokio wurde für mehrere Wochen die Schulbank gedrückt. Danach konnte der Luft- und Raumfahrtfachmann rund 1200 der 2000 japanischen Zeichen lesen.

Was dann folgte waren zwei Praktika. Vier Monate schaute Schitter den Fachleuten bei der japanischen nationalen Raumfahrtbehörde NASDA über die Schulter, die am Projekt eines Raumgleiters arbeiteten. Dann ging es zu Siemens Automobiltechnik. Inzwischen ist Schitter bei einem Autobauer tätig. Die Faszination für Japan blieb.

Artikel erschienen am Fr, 1. April 2005

[Artikel drucken](#)